
Mittelalter

Lucie Doležalová (Ed.), *The Making of Memory in the Middle Ages. (Later Medieval Europe, Vol. 4.)* Leiden/Boston, Brill 2010. XXI, 499 S., € 152,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2014-0039

Gerald Schwedler, Zürich

Der bei Brill erschienene, mit 152 Euro reichlich teure Sammelband rüttelt mit wohlthuender Nüchternheit am verfestigten theoretischen Rahmenwerk der *memory studies*. Die Herausgeberin Lucie Doležalová kündigt zusammen mit Tamás Visi in der Einführung bereits durch den Titel die Verjüngung der Memoria-Forschung an („Revisiting Memory in the Middle Ages“). So sehen die beiden durch die ungebremste Popularität des Themas Erinnerung den Begriff *memory* langsam zu einem profillosen leeren Wort verkommen. Diesem setzen sie allerdings keinen radikalen Entwurf durch theoretisch-methodische Weiterentwicklung oder Engführung spezifischer Ansätze entgegen. Vielmehr zeigen sie Alternativen, wie unterschiedlich das „Machen von Erinnerung“ im Mittelalter ausfallen kann. Dazu versammeln sie 24 Einzelstudien aus unterschiedlichen Disziplinen und wälzen in gewisser Weise den Anspruch, die Gemachtheit von Erinnerung zu erklären, auf die bisweilen überaus wertvollen Einzelbeiträge und damit auf die jeweiligen fachlichen Methoden ab (S.1).

Eine stringente Handhabung des Begriffs *memory* unterbleibt leider zugunsten eines ohnehin schon bekannten fragmentierten Methodenpluralismus innerhalb enger Fachgrenzen. Das „Machen von Erinnerung“ wird in zwei ungleiche Teile, nämlich „Storing and Recuperating Knowledge“ sowie „Remembering and Forgetting the Past“ aufgeteilt. Dabei wird weder eine zeitliche noch geographische Linie verfolgt. Beispiele aus dem Spätmittelalter und teilweise angehender Frühneuzeit finden sich über ganz Europa verstreut. Dies prüft nicht nur ein weiteres Mal die Vorstellung, Konzepte des Spätmittelalters seien vor allem an den Sonderfällen der Königreiche England und Frankreich zu demonstrieren, sondern erweitert den Fun-

dus an Beispielen für die Erinnerungsforschung um das reiche spätmittelalterliche Material aus Polen, Ungarn, Rumänien und auch Südeuropa.

Der zweifellose Wert des Bandes liegt in der unbeirrten Perspektivierung von Memoria in Bezug auf das Medium, also für das Mittelalter entsprechend dem Text auf Pergament oder eben auch der Kirchenwand, dem Runenholz, etc. Auch Erinnerungen von Menschen im Mittelalter sind nie absolut zu sehen, sondern immer im Zusammenhang von *causa*, *locus*, *tempus* zu bewerten – und auch ihnen muss der historische Wandel zugestanden werden. Gestaltung von Erinnerung verliert den Geruch des Manipulativen, da die Vorstellung von „urwüchsiger Erinnerung“ auf breiter Front abgelehnt wird. Damit kommen gesellschaftliche Erklärungsmuster wie das kollektive Gedächtnis oder die totale Erinnerung zwar noch vor, müssen sich aber immer dem Test in der Einzelquelle unterziehen. Und dabei verlieren gerade die wortmächtigen Erklärungsansätze gegenüber den philologischen und handschriftenkundlichen Werkzeugen der mediävistischen Kontextforschung an heuristischem Wert. Hervorzuheben sind insbesondere die Beiträge zur Aktualisierung der Vergangenheit in der Hagiographie (Beiträge 13 und 18), zu Memorialhilfen für Predigten (Beiträge 2 und 3), zu Prozessionen als Medium der Erinnerung (Beitrag 15) und zur Unterdrückung ungewollter Praktiken im Judentum (Beitrag 21) oder Christentum (Beiträge 20 und 22).

Das klare Stichwortverzeichnis lindert die Schwächen des nicht durch ein Schlusswort synthetisierten, aber sonst überaus gelungenen Bandes. Das unter *manuscripts* geführte Handschriftenverzeichnis ist hilfreich für weiterführende Forschungen (unklare Sprachregelung: Brno auf tschechisch; Florence auf englisch und Elbing auf deutsch). Die Mehrzahl der Bilder hätte bei der aufwändigen Ausstattung des Bandes durchaus auch farbig sein können und damit mehr Gewinn gebracht.

Ulrich Nonn, Mönche, Schreiber und Gelehrte. Bildung und Wissenschaft im Mittelalter. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2012. 200 S., € 29,90. // DOI 10.1515/hzhz-2014-0040

Maximilian Schuh, Göttingen

Für das Mittelalter ist das Forschungsfeld Wissens- und Bildungsgeschichte stark gewachsen. Eine aktuelle Zusammenfassung und Aufbereitung der Forschungsergebnisse für Studierende und ein breiteres Publikum ist daher wünschenswert. Ulrich